Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 117 (1949)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. März 1949 **117. Jahrgang • Nr. 9**

Inhaltsverzeichnis: Ansprache Pius' XII. an das römische Volk nach der Verurteilung von Kardinal Mindszenty — «Totalitäre» Kirche? — Elektrizitätsknappheit — Ein erfreuliches Fastnachtsereignis in Rom — Gebet für den Heiligen Vater — Die Christen in der Mandschurei und in Korea — Aus dem Leben der Schweiz. katholischen Bibelbewegung (SKB.) — Nochmals «Der Stern von Bethlehem» — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Theologische Fakultät Luzern — Kirchenchronik — Inländische Mission — Rezensionen

Ansprache Pius' XII. an das römische Volk

nach der Verurteilung von Kardinal Mindszenty

Die katholische Aktion Roms hatte auf Sonntag, den 20. Februar 1949 das römische Volk zu einer Protestkundgebung auf den St.-Peters-Platz eingeladen wegen der Verurteilung von Kardinal Joseph Mindszenty, Erzbischof von Gran und Fürstprimas von Ungarn. Gegen 300 000 Gläubige leisteten dem Appell Folge und gaben in dramatischem Dialog Antwort auf die rhetorischen Fragen des Papstes. Der Hl. Vater brandmarkte die Kirchenverfolgung von heute, die in eine Reihe gehört mit jener von gestern durch den Nationalsozialismus und jener des jungen Christentums durch Nero. Was da über die Haltung der Kirche dem totalitären Staate gegenüber gesagt worden ist, hat überzeitliche Gültigkeit und zeigt die Linie auf, welcher die Kirche immer und überall folgen muß und wird, wo immer gleiche oder verwandte Widerstände und Gegensätze ihr begegnen, was durchaus nicht bloß auf Nationalsozialismus und Kommunismus beschränkt ist. Neben Ungarn ist deutlich Rumänien gebrandmarkt mit seinem Vorgehen gegen die katholische Kirche, aber auch Rußland und seine kommunistenhörige Orthodoxie, wegen der Verfolgung der Unierten.

Die Ansprache ist erschienen in Nr. 43 des «Osservatore Romano», vom Montag/Dienstag, den 21./22. Februar 1949. A. Sch.

Römer! Geliebte Söhne und Töchter!

Wiederum ist das gläubige Volk der Ewigen Stadt in einer schweren und schmerzlichen Stunde zu seinem Bischof und Vater geeilt. Wiederum scheinen diese prachtvollen Kolonnaden mit ihren gigantischen Armen die Massen kaum zu umfassen vermögen, die wie von einer unwiderstehlichen Kraft getragene Wellen bis zu den Schwellen der vatikanischen Basilika herangeflutet sind, um der Sühnemesse am Mittelpunkte der ganzen katholischen Welt beizuwohnen und die Gefühle zu bekunden, von denen ihre Herzen überfüllt sind.

Die Verurteilung, die an den Ufern der Donau unter einhelliger Ablehnung der zivilisierten Welt einem Kardinal der heiligen römischen Kirche widerfahren ist, hat an den Ufern des Tibers einen Schrei des Unwillens geweckt, welcher der Stadt Rom würdig ist.

Aber die Tatsache, daß ein religionsfeindliches Regime dieses Mal einen Kirchenfürsten geschlagen hat, der von der übergroßen Mehrheit seines Volkes verehrt wird, ist kein vereinzelter Fall. Sie ist einer der Ringe der langen Kette der Verfolgungen, welche einige Diktaturstaaten gegen die christliche Lehre und gegen das christliche Leben führen.

Eine charakteristische Note, welche den Verfolgern aller Zeiten gemeinsam ist, besteht darin, daß sie sich nicht damit zufrieden geben, ihre Opfer physisch niederzuschlagen, sondern überdies auch noch als verächtlich und hassenswert vor dem Lande und der Gesellschaft hinstellen wollen.

Wer erinnert sich nicht an die römischen Protomartyrer, von denen Tazitus spricht (Annalen 15, 14), die unter Nero geopfert und als Brandstifter hingestellt worden sind, als verabscheuenswerte Übeltäter, als Feinde des Menschengeschlechtes? Die modernen Verfolger erweisen sich als gelehrige Schüler dieser unrühmlichen Schule. Sie kopieren sozusagen ihre Lehre und Vorbilder, wenn sie dieselben nicht geradezu noch an Grausamkeit übertreffen, gewandt wie sie sind in der Kunst, die neuesten Fortschritte der Wissenschaft und der Technik einzusetzen zum Zwecke einer Beherrschung und einer Versklavung des Volkes, wie man sich in den vergangenen Zeiten das nicht hätte vorstellen können.

Römer! Die Kirche Christi folgt dem Wege, den ihr der göttliche Erlöser gewiesen. Sie fühlt sich ewig jung. Sie weiß, daß sie nicht untergehen kann, daß die heftigsten Stürme sie nicht zu überwältigen vermögen werden. Sie bettelt nicht um Gunsterweise. Die Drohungen und die Ungnade der irdischen Gewalten schüchtern sie nicht ein. Sie mischt sich nicht in rein politische oder wirtschaftliche Fragen ein und gibt sich nicht damit ab, den Nutzen oder den Schaden der einen oder der anderen Regierungsform zu erörtern. Sie ist immer bestrebt, soweit es von ihr abhängt, Frieden mit allen zu haben (vgl. Rom 12, 18). Sie gibt dem Kaiser, was ihm gehört, aber sie kann das nicht verraten oder lassen, was Gott gehört.

Nun ist sehr wohl bekannt, was der totalitäre und antireligiöse Staat von ihr als Preis seiner Duldung oder seiner fragwürdigen Anerkennung verlangt und erwartet. Er wünscht nämlich eine Kirche, die schweigt, wenn sie reden müßte; eine Kirche, welche das Gesetz Gottes abschwächt

und es dem Geschmacke des menschlichen Willens anpaßt, wenn sie es laut verkünden und verteidigen müßte; eine Kirche, die sich von der unerschütterten Grundlage loslöst, auf welcher sie Christus erbaut hat, um sich bequem auf den beweglichen Sand der Tagesmeinungen hinzulegen oder sich dem Zuge zu überlassen, der flüchtig ist; eine Kirche, die der Unterdrückung der Gewissen keinen Widerstand leistet und die legitimen Rechte und die gerechten Freiheiten des Volkes nicht in Schutz nimmt; eine Kirche, die sich in schmählicher Servilität in die vier Mauern des Gotteshauses einschließen läßt und das göttliche Gebot vergißt, das sie von Christus empfangen hat: Gehet hinaus auf die Kreuzungen der Straßen (Mt 22, 9), lehret alle Völker (Mt 28,19)!

Geliebte Söhne und Töchter! Geistige Erben einer unzählbaren Legion von Bekennern und Martyrern! Ist das die Kirche, die ihr verehrt und liebt? Würdet ihr in einer solchen Kirche die Züge des Antlitzes eurer Mutter wiedererkennen? Könnt ihr euch einen Nachfolger des ersten Petrus vorstellen, der sich vor solchen Forderungen beugt? Der Papst hat die göttlichen Verheißungen. Trotz seiner menschlichen Schwäche ist er unüberwindlich und unerschütterlich. Verkünder der Wahrheit und der Gerechtigkeit, Grundlage der Einheit der Kirche, erhebt er seine Stimme, um aufmerksam zu machen auf die Irrtümer, auf die Idolatrien, auf den Aberglauben, um die Untaten zu verurteilen, um die Liebe und die Tugenden lieben zu lassen.

Kann er also schweigen, wenn man in einer Nation mit Gewalt oder List die Kirchen vom Mittelpunkt der Christenheit, von Rom, mit dem sie verbunden sind, losreißt; wenn man alle griechisch-katholischen Bischöfe einkerkert, weil sie sich weigern, von ihrem Glauben abzufallen; wenn Priester und Gläubige verfolgt und verhaftet werden, weil sie sich weigern, sich von ihrer wahren Mutterkirche zu trennen?

Kann der Papst schweigen, wenn den Eltern das Recht, die eigenen Kinder zu erziehen, von einem Minderheitsregime genommen wird, das sie Christus entfremden will? Kann der Papst schweigen, wenn ein Staat die Grenzen seiner Zuständigkeit überschreitet und sich die Gewalt anmaßt, Bistümer aufzuheben, Bischöfe abzusetzen, die kirchliche Organisation durcheinanderzubringen und sie in einen Zustand zu versetzen, wo sie selbst dem Minimum der Anforderungen für eine wirkungsvolle Seelsorge nicht mehr genügen kann? Kann der Papst schweigen, wenn man so weit kommt, einen Priester mit Kerker zu bestrafen, wenn er dessen schuldig ist, das heiligste und unverletzlichste aller Geheimnisse, das Geheimnis der sakramentalen Beichte, nicht verletzt haben zu wollen?

Ist das alles etwa unberechtigte Einmischung in die politische Macht des Staates? Wer könnte das anständigerweise behaupten? Eure Zurufe haben schon die Antwort gegeben auf diese und auf viele andere ähnliche Fragen.

Der Herrgott, geliebte Söhne und Töchter, möge eure Treue belohnen. Er möge euch Kraft verleihen in den gegenwärtigen und zukünftigen Kämpfen. Er möge euch wachsam machen gegen die Anschläge seiner und eurer Feinde. Er möge mit seinem Lichte die Herzen jener erleuchten, deren Augen die Wahrheit noch verschlossen sind. Er möge so vielen Seelen, die heute noch fern von ihm sind, die Gnade der aufrichtigen Heimkehr zu jenem Glauben und zu jenen Gefühlen der Brüderlichkeit verleihen, deren Verleugnung den Frieden der Menschheit bedroht.

Und nun steige reich, väterlich, liebeerfüllt Unser apostolische Segen auf euch alle herab, auf die Stadt und auf den Erdkreis!

«Totalitäre» Kirche?

Das Weltecho auf den Prozeß und die Verurteilung von Kardinal Mindszenty ist überaus denkwürdig und eindeutig ausgefallen. Im grossen und ganzen ist begriffen worden, daß hier nicht nur die katholische Kirche und der Kommunismus einander gegenüberstehen, sondern zugleich West und Ost, die abendländische Kultur und die bolschewistische Unterwelt. Eine Serie von Prozessen und Verurteilungen hatte übrigens schon lange jedem, der sehen und hören wollte und konnte, klar gemacht, daß der Bolschewismus mit allen seinen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gegnern systematisch aufräumt. Ein Unterschied in der Art und Weise, wie kurzer Prozeß gemacht wurde, zeigte sich sozusagen nur in der Zeittafel und Marschtabelle, wer zuerst darankam und wer bis zuletzt aufgespart werden sollte. Weniger Unterschied war zu verspüren in der verbissenen Intensität der Gegnerschaft, welche die einzelnen Widersacher vornahm und erledigte. Man könnte meinen, angesichts solcher Einstellung der kominformierten Ost-Justiz sei die Ablehnung eine einheitliche und grundsätzliche, werde davon betroffen, wer immer. Die Lügen-Regie und -Propaganda der Kominform (es soll neuestens eine sog. Desinform gegründet worden sein zum Zwecke systematischer Irreführung der westlichen Oeffentlichkeit!) hat nun in der Tat wenig Erfolg gehabt auf dem Gimpelfang. Die kommentarlose Publizität im Dienste kominformistischer Nachrichtenpolitik ist doch als das erkannt worden, was sie ist: eine Idiotie! Ab und zu wurde man immerhin durch gewisse Erscheinungen aber doch etwas stutzig gemacht. Der Grundsatz «Lügt nur immer fest darauf los, es bleibt immer etwas hängen!» schien gewisse Erfolge gehabt zu haben, oder dann war offensichtliche Böswilligkeit im Spiele.

Wir haben konfessionelle Voreingenommenheit feststellen können im Mindszentyprozeß, zwar nicht sehr offen und häufig, aber doch bezeichnend. Nachdem schon Karl Barth auf der Weltkirchenkonferenz zu Amsterdam die katholische Kirche und den Bolschewismus auf eine Stufe gestellt hatte, beeilten sich gewisse ungarische protestantische Denominationen, gegen Mindszenty und die katholische Kirche Stellung zu nehmen und den Prozeß als eine rein politische Sache darzustellen, genau nach dem Regierezepte der kominformistischen Presseparole. Diese schmähliche Stellungnahme wurde allerdings in erfreulicher Weise durch den lutheranischen Weltbund desavouiert. Ebenso haben anglikanische kirchliche Kreise sich von solch kurzsichtiger und verblendeter konfessioneller Einstellung distanziert, und auch der neugegründete Weltkirchenrat nahm Stellung gegen die Kirchenverfolgung.

Wir haben politische Voreingenommenheit feststellen können im Mindszenty-Prozeß. Daß das auf ganz- und halblinker Seite zu erwarten war, kann niemanden überraschen und verwundern. Die Geistesverwandtschaft ist zu nahe und zeigt nur gradmäßige Unterschiede auf, sozusagen Meinungsverschiedenheiten über das methodische Vorgehen, nicht aber über die Sache selber. Verwunderlich war eher die Stellungnahme einer gewissen liberalen Presse in der Schweiz (es wurden Namen genannt wie der «Bund», die «NZZ», um von Provinzblättern abzusehen), welche trotz des einhelligen Weltechos auf den Mindszenty-Prozeß nicht begriffen zu haben schienen, was gespielt wurde und um was es ging. Instruktiv hätte es beidseitig, konfessionell wie politisch, wirken können, wenn etwa die Bundesversammlung, wie andere Parlamente, zu einem Protest gegen Pro-

zeß und Urteil aufgefordert worden wäre. Nachdem seinerzeit im Falle des Friedensnobelpreisträgers Carl von Ossietzki etwa Ähnliches gegangen war, wäre hiefür unzweifelhaft ein Präjudiz vorgelegen und hätte die Ehrlichkeit des Protestes erwiesen, selbst wenn derselbe dieses Mal — der katholischen Kirche zugutegekommen wäre!

In den Presseäußerungen zu Prozeß und Verurteilung von Kardinal Mindszenty, wie überhaupt zur ganzen Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und katholischer Kirche erschien als Leitmotiv in verschieden getönter Abwandlung, bald gröber, bald weniger grob die Äußerung von der «totalitären» Kirche. Mit einer gewissen Schadenfreude wurde festgestellt, es sei ja ganz begreiflich, daß zwei totalitäre Systeme wie Katholizismus und Kommunismus nicht miteinander auskommen können, sondern zwangsläufig hintereinander geraten müßten. Konfessionell und politisch sollte damit wohl die Distanzierung von der katholischen Kirche ausgedrückt werden, mit der man nicht einig geht.

Es macht einen bemühenden, ja perfiden Eindruck, eine solche Wertung des Budapester Justiz-Skandals anzutreffen. Bringt nicht einmal die totale Bedrohung jeder Religion und jeder Freiheit eine Solidarität jener zustande, welche an Gesinnungsgenossen schon dasselbe erfahren konnten und mußten, was der katholischen Kirche in Kardinal Mindszenty widerfuhr? Oder ist man gegen Treu und Glauben, wider besseres Wissen so parteiisch eingestellt, daß das Unrecht deswegen nicht verurteilt wird, weil der Protest der katholischen Kirche zugute käme? Oder ist die Verurteilung der Ungerechtigkeit ein bloßes widerwilliges Lippenbekenntnis, das nur mit allen Vorbehalten abgelegt wird und dem eilends Requisiten aus der Rumpelkammer des Kulturkampfes und der Geschichtsklitterung zur Seite gestellt werden müssen, damit der gute Eindruck gründlich verwischt wird, der vielleicht erweckt werden könnte?

Ein widerwärtiges Beispiel solcher Journalistik haben wir in der «Nation» vor uns, im Artikel «Ein Toter erscheint vor den Gerichtsschranken». Der Artikel ist bezeichnenderweise vom «Freien Aargauer» übernommen worden! Nachdem das Allgemeingültige des Falles Mindszenty dargelegt wurde, fuhr Etienne Schnöller fort: «Sowohl der Katholizismus wie der Kommunismus stellen totalitäre Systeme dar und bleiben deshalb grundsätzlich intolerant. Es wäre falsch, zu glauben, zwei totalitäre Systeme, die so gründlich und so unerbittlich in das Privat- und Seelenleben des einzelnen Menschen greifen, könnten auf die Dauer nebeneinander bestehen. Die Methoden bleiben die gleichen: Man darf weder für noch gegen Gott morden. In dieser Polarität stiefbrüderlicher Feindschaft gibt es keinen Kompromiß, keine Toleranz, keine Freiheit.» Im weitern wird dann der katholischen Kirche ihr angeblich historischer Sündenspiegel vorgehalten, wie sie Stellung genommen gegen die liberale Duldsamkeit, wie lange vor der Inquisition schon Folterungen und Hinrichtungen Orgien feierten, eine Spur, die sich von den Hugenotten, über den Dreißigjährigen Krieg bis in das heutige katholische Spanien an ungezählten Greueltaten nachweisen lasse. Was unter den Nazi und Kommunisten geschehe, das alles habe sich längst schon vor ihnen ereignet, begleitet vom Segen herrschsüchtiger Päpste. Die gleiche Unduldsamkit dem Andersdenkenden und Andersgläubigen gegenüber, der gleiche blinde Glaube, die gleichen Mittel und Wege zur Erreichung ihrer Ziele erfüllten alle Systeme, die mit Teufels- oder Gottesgewalt die totale Macht über die Menschen erzwingen wollen. Je blutiger die Hände, desto mehr verleihen solche Systeme ihren Inquisitoren den Ehrentitel eines Verteidigers des Glaubens, usw.

Elektrizitätsknappheit

(Mitg.) Das Eidg. Amt für Elektrizitätswirtschaft ersucht, auch im kirchlichen Bereiche (Beleuchtung, Geläute, Heizung usw.) Elektrizität einzusparen. Die Einsparung wird zwar nicht sehr ins Gewicht fallen, aber der psychologische Effekt ist erheblich.

Genug dieser haßerfüllten Deklamationen und Ergüsse. Man weiß nicht, was größer ist, ob die Unwissenheit, die Verdrehungskunst oder die Böswilligkeit. Alles, was irgendwie, sicher oder nicht, in der Geschichte von solchen, die Katholiken gewesen sind, getan wurde, wird unverfroren der katholischen Kirche in die Schuhe geschoben, obwohl in keiner Weise hiefür ein Beweis geleistet wird und geleistet werden kann. Es ist ein unerhörtes und starkes Stück, die katholische Moral auf eine Stufe zu stellen mit der kommunistischen Moral, und die tatsächliche oder gar grundsätzliche Haltung der «Kirche» (welcher Organe?») in solch zuchthäuslerischer Art und Weise zu charakterisieren.

In den «Schweizerischen Republikanischen Blättern» (Nr. 32) ließ sich ein gewisser Hardmeyer vom konfessionell protestantischen Standpunkt über die katholische Kirche im Zusammenhange mit dem Budapester Urteil vernehmen: «Die römischkatholische Kirche hat ihr Fernbleiben (von Amsterdam) damit entschuldigt, daß sie allein die richtige Lehre vertrete und sich nicht mit Vertretern von Irrlehren an den gleichen Konferenztisch setzen könne. Diese Totalitätsansprüche sind etwas Ungeheures, sie bedeuten eine Herausforderung an die Christen anderer Konfessionen. Man hat mit dieser Feststellung den Andersgläubigen entehrt. Die Kirchen aller Konfessionen und ihre Würdenträger sind lediglich eine diesseitige Ordnung. Es steht keiner Kirche zu, von der anderen zu behaupten, sie wäre eine Irrlehre» usw. Redaktionell wurde dem Einsender allerdings bedeutet, jede Kirche erhebe den Anspruch, der richtige Interpret des Hl. Geistes zu sein und bekunde darin allein wohl ihre Existenzberechtigung.

Das ewige Ärgernis der Wahrheit und ihrer Intoleranz! Für das ABC und das Einmaleins läßt man die Intoleranz der Wahrheit (notgedrungen?) gelten, wahrscheinlich auch für unumstößliche Erkenntnisse der Naturwissenschaften, der Geschichte und der Geographie usw. Sobald es aber in den Bereich der Philosophie oder gar der Theologie geht, wird relativiert und grundsätzlicher Skeptizismus und Pessimismus resigniert zum System erhoben. Dabei sind gesicherte metaphysische Erkenntnisse unerläßlicher als das ABC und das Einmaleins, die sich übrigens tragen. Warum die Scheu vor der metaphysischen Wahrheit und ihrer Intoleranz? Doch wohl nicht aus Erkenntnisgründen, sondern aus Gründen praktischer Konsequenz!

Dogmatische Intoleranz ist sehr wohl vereinbar mit Freiheit. Der beste Beweis dafür ist die Koexistenz Gottes mit der menschlichen Freiheit, die Gott erschaffen hat und mit der er zusammenwirkt. Nichts ist absoluter in seiner Wahrheit und in seinen Ansprüchen, als Gott, und trotzdem hat er dem Menschen zwar nicht die moralische, wohl aber die psychologische Freiheit gegeben und gelassen. Es wäre ein Attentat gegen Gott selber, von moralischer Glaubens-, Kultus- und Gewissensfreiheit zu sprechen, denn Gott hat es nicht dem Belieben des Einzelnen anheimgestellt, was er

glauben will, wie er Gott verehren soll, an welche Gesetze er gebunden ist, sondern er hat das verbindlich und verpflichtend geoffenbart, obwohl er niemand nötigt, das zu tun, sondern jedermann vor die selbstverantwortliche Entscheidung stellt. Als Verkünderin seiner Offenbarung und seiner Ansprüche hat Gott die Kirche bestellt, und als beauftragte und ausgewiesene Verkünderin teilt diese den absoluten Wahrheits- und Verpflichtungscharakter der Botschaft Gottes: Wer euch hört, der hört mich (Lk. 10, 16). Wer die Existenz Gottes und seiner Offenbarung anerkennt, muß auch zu deren absoluter Wahrheit und Verpflichtung stehen, und umgekehrt ist jeder auch ein Leugner Gottes und seiner Offenbarung, der das in Abrede stellt. Der Vorwurf, welcher der katholischen Kirche gemacht wird, weil sie die absolute Wahrheit und Verpflichtung der Offenbarung vertritt, trifft auch jede andere christliche Konfession, weil sie dasselbe vertreten muß. Es ist also ein starkes Stück, Kommunismus und Katholizismus auf eine Stufe zu stellen, Gott und seinen Widersacher. Es kommt doch immerhin darauf an, wessen Wahrheit als absolut verpflichtend dargestellt wird, ob die Wahrheit Gottes oder die «Wahrheit» des Teufels.

Das hat auch seine Auswirkungen auf die Begriffe total und totalitär. Diese sind namentlich durch den Nationalsozialismus und den Kommunismus hypothekarisch belastet. An und für sich wollen sie nur besagen, Wahrheit und Gebot gelten für alle Lebensbereiche, erfassen den ganzen Menschen, verpflichten jedermann überall und immerdar. Das ist zweifellos richtig von den Wahrheiten und Forderungen Gottes, und ist auch einwandfrei als richtig bewiesen, während die Auffassungen und Forderungen des Kommunismus das nicht sind und deswegen keinen sittlich begründeten Anspruch an Gefolgschaft erheben können. Wohl im Bewußtsein darum sucht der Kommunismus national wie international mit brutaler Macht, eben mit totalitären Methoden, seine Auffassungen und Forderungen durchzusetzen, weil er mit deren bloß innerer Werbekraft nichts erreichen kann. Das Christentum verbietet unsittliche Methoden für seine Ausbreitung und Aufrechterhaltung, kann also dementsprechend nicht als total und totalitär angeprangert und in eine Linie mit dem Kommunismus gestellt werden. Geschieht das trotzdem, dann ist das eine ungeheuerliche Verleumdung, die schärfste Zurückweisung verdient. Mit viel größerem Rechte kann gesagt werden, daß gewisse Links- und Halblinkskreise ideologisch weitgehend mit dem Kommunismus einiggehen und sich nur in den Methoden von ihm unterscheiden. Oder ist etwa die Ablehnung von Christentum und Kirche, wie sie dem Kommunismus eigen ist, grundsätzlich verschieden von derjenigen des Sozialismus und des Liberalismus? Ein mehr oder weniger an Gewährenlassen ändert doch wohl nicht viel an der grundsätzlichen Ablehnung!

In der Auseinandersetzung der Gegenwart, im Ringen der Weltanschauungen scheint es wirklich nur ein Entweder-Oder zu geben, ein Kompromiß erscheint unmöglich und zwar ist es der Kommunismus, der das Farbebekennen erzwingt. Wer nicht für ihn ist, ist gegen ihn und wird als solcher ausgeschaltet und ausgelöscht. Das können Christentum und Kirche nie tun, sonst gäbe es heute keinen Sozialismus und keinen Liberalismus. Die Gegnerschaft der Kirche gegen sie betätigt sich nur ideologisch, auf der Ebene sittlicher Auseinandersetzungen, im Appell an das Verantwortungsbewußtsein vor dem Gewissen, vor Gott und der Ewigkeit. Das ist konfessionell, wirtschaftlich und politisch etwas ganz anderes als der auch methodisch totalitäre Kommunismus.

A. Sch.

Ein Prediger wider den Kommunismus

Mitten in den Fastnachtsrummel hinein fiel auf den diesjährigen Schmutzigen Donnerstag das Patronatsfest des Gebetsapostolates. Als Prediger war P. Richard Lombardi, der berühmte Jesuit, angekündigt. Da er seit der Feier der Weihe Roms an das Unbefleckte Herz Mariens auf Aracoeli in Rom nie mehr öffentlich gesprochen hatte, war mit einem großen Andrang zu rechnen. Die Erwartungen wurden aber noch weit übertroffen, nicht zuletzt wegen der Aktualität des angekündigten Themas «Der Kampf gegen den modernen Atheismus».

Auf 18 Uhr war die Predigt in der Kirche Al Gesù angesagt, in jener großen Kirche, in welcher auch das Triduum der Heiligsprechung von Bruder Klaus abgehalten worden war.

Als der Schreibende um 16.30 Uhr vor den noch verschlossenen Türen dieses herrlichen und geräumigen Heiligtums ankam, standen bereits schon Hunderte von Personen zum Eintreten bereit. Immer mehr Leute, unter denen viele Männer waren, drängten heran, sodaß um 17 Uhr, als sich die Tore öffneten, trotz Ordnungsdienst der Polizei ein großes Gedränge entstand. Innert wenigen Minuten füllten sich die weiten Räume und Seitenkapellen der Kirche bis auf den letzten Platz, und wartete mehr oder weniger still und geduldig auf den Prediger. Unterdessen harrten draußen noch Tausende von Personen auf die radiophonische Übertragung der Worte des großen Kanzelredners.

Bald nach 18 Uhr trat P. Lombardi auf die unmittelbar vor dem Hochaltar aufgerichtete Kanzel. Er ist eine mittelgroße, schlanke Gestalt mit leicht grauen Haaren, und einem Profil, das ein wenig an jenes des Exkanzlers Kurt Schuschnigg erinnert. Leider funktionierte im Innern der Kirche die Lautsprecheranlage nicht sehr gut, sodaß sofort Leute nach vorn riefen: «non sentiamo», — wir hören nichts. So schlimm wars freilich nicht überall in der Kirche. Immerhin mußte der Prediger den Rufen mit kategorischen Worten ein Ende machen: «Adesso non si può cambiare», jetzt kann nichts mehr geändert werden». Darauf verlief das über eine Stunde dauernde Kanzelwort tief erbaulich.

Worin liegt das Geheimnis dieses gottbegnadeten Predigers? Es ist nicht leicht, eine volle Antwort zu geben. Er behandelte das vorgesteckte Thema apologetisch-psychologisch. Grundgedanke war: Die ganze Natur findet ihre letzte Vollendung und «Befriedung» darin, daß der Mensch an ihrer statt und als ihr Vertreter Gott anerkennt und ihm huldigt. Atheismus ist sonach ein Vergehen an der Natur, am Universum überhaupt, eine Umstürzung der gewollten Ordnung an sich. Ganz allgemeinen beginnend, kam der Redner immer mehr auf die jüngsten Ereignisse in Ungarn zu sprechen, die er dann so eindrucksvoll zu schildern wußte, daß die ganze gewaltige Volksmenge ihm mehrmals mit lautem Händeklatschen Beifall zollte und schließlich in ein brausendes «Viva il Papa» ausbrach. Und dabei kann man nicht sagen, daß P. Lombardi nach Effekt hasche. Nein, der Vortrag ist einfach; die Gesten werden vielfach mit dem Kopfe gemacht; mit der ob des vielen Sprechens etwas weniger klaren, aber geschmeidigen Stimme, weiß er gut zu haushalten und vorzüglich zu steigern. Eigen ist P. Lombardi ohne Zweifel die Fülle des Ausdruckes, eine Fülle, die uns Deutsche zu groß und zu lang vorkommt. Aber doch ist sie ihm das Mittel, die Menge immer emporzureißen, bis sie, wie gesagt, sich der Ausrufe nicht mehr enthalten kann.

Ausgezeichnet waren sodann die Anwendungen gegen Schluß. In theologisch und psychologisch feiner Art wußte er die verschiedenen Arten der Gegner Gottes aufzuzählen und zu schildern, wobei er jene nicht vergaß, die den Kommunismus nicht wegen Gott bekämpfen, sondern um ihre eigenen Interessen und ihr Kapital zu verteidigen. Diese Stelle löste einen Beifallssturm ganz besonderer Stärke aus.

Was wunder, daß nach der über eine Stunde währenden Predigt das herrliche Lied, «Noi vogliamo Dio», «wir wollen Gott», (ein Lied, das nach Inhalt, Form und Melodie verdiente, in andere Sprachen übersetzt zu werden) mit besonderer Wärme von der großen Schar Leute gesungen wurde, dem dann der sakramentale Segen folgte.

Wir können nicht leugnen, daß die ganze Feier auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck machte, wobei einerseits die Weltlage, anderseits der Fastnachtstag das Ihrige beigetragen haben mögen. Die ganze Wucht und Kraft des herrlichen und doch schlichten Predigers können wir aber kaum anders ganz erfassen, als daß hinter diesem Mann, dem ein großer Teil des Erfolges der Abstimmung vom 18. April 1948 zuzuschreiben ist, in besonderer Weise das Heer der Mitglieder des so segensreichen Gebetsapostolates steht, die, wie der Redner in der Predigt sagte, Gebete und Leiden für den Sieg Christi aufopferten.

P. Burkhard Mathis, ofmcap., Rom.

Gebet für den Heiligen Vater

Gebetsapostolat für den Monat März 1949

Für den Monat März dieses Jahres hat der Heilige Vater den Gläubigen, besonders den Mitgliedern des Gebetsapostolates, ein Anliegen ins Gebet empfohlen, das gerade in der heutigen Zeit und im Monat März, wo Papst Pius das goldene Priesterjubiläum feiert, sehr dringend ist: Beten für die allgemeinen und besondern Anliegen des Vaters der Christenheit.

Die allgemeinen Anliegen des Heiligen Vaters sind jene unveräußerlichen Pflichten, die jedem Papste bei Übernahme des Amtes auferlegt werden. Der Heiland hat sie dem heiligen Petrus mit den Worten aufgetragen: «Weide meine Schafe. weide meine Lämmer», mit andern Worten: «Sei du der Hirt meiner ganzen Herde. Führe sie auf gute Weide und an klare, gesunde Wasserbäche, halte von ihnen fern gefährliche Nahrung und giftigen Trank. Schütze sie vor Feinden, die unter Gestalt von Unschuldslämmern unter ihren weichen Pelzen Wolfherzen haben und sich in die Herde einschleichen wollen. Halte fern innern Streit, der aus Lieblosigkeit, Eifersucht, Stolz und Herrschsucht entstehen kann. Scheide das Böse aus der Herde aus und führe meine Herde, deren guter Hirt du sichtbar für mich bist, immer näher an mein Herz, indem du sie zu den Quellen der Sakramente leitest, wo ich sie persönlich erwarte.» Gerade uns Priestern muß dieser Pflichtenkreis des Papstes besonders zu Herzen gehen, da ja auch wir im kleinern Rahmen sie mit ihm teilen. Wir werden deshalb sicher gern im Monat März dem Vater der Christenheit diesen Wunsch erfüllen, daß wir für seine allgemeinen Anliegen beten und unsere Gläubigen zum Gebete anhalten. In diesem eifrigen Mitbeten zeigt sich so recht das Leben mit Christus, das Leben in Vereinigung mit dem mystischen Christus.

Und nun die besondern Anliegen des Heiligen Vaters, was verstehen wir darunter? Das sind jene Sorgen, die im Laufe der Zeit auftauchen und die dem Papste sehr großen Kummer machen. Daß es heute solche gibt, brauchen wir uns wirklich nicht zu beweisen. Wir brauchen nur daran zu denken, wie heute Millionen unserer Mitchristen hinter dem Eisernen Vorhang im Osten ein Märtyrerleben voll Not und Entbehrungen führen müssen, wie sie in Gefahr sind, den heiligen Glauben zu verlieren, weil man ihnen Freiheit und Glück verspricht, wenn sie den alten Glauben preisgeben und ins Schisma der russischen Kirche eintreten. Die besondern Sorgen beziehen sich auch auf die vielen gefangenen deportierten Bischöfe und Priester. Über zwanzig Bischöfe sind in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang deportiert, zum Teil ermordet oder sonst spurlos verschwunden. Die katholische Kirche in Rumänien ist fast ganz vernichtet. In Jugoslawien schmachten der Erzbischof Stepinac und viele Priester und katholische Laien noch in Kerkern oder sie müssen als Zwangsarbeiter tätig sein. Immer wieder bringt der Heilige Vater seine besondern Sorgen bei Ansprachen an Pilger zum Ausdruck. So sprach er wieder, anläßlich der grausamen Behandlung des ungarischen Kardinals durch die gottlose Regierung von Budapest, Worte voll großer Trauer und heiligen Ernstes alles, was sein Vaterherz erleben muß. Es ist, wie wenn der ganze Ansturm der Hölle gegen die heilige Kirche und ihre Diener losgelassen wäre. Wo ist Hilfe zu finden? «Erheben wir unsere Augen zu den heiligen Bergen, woher die Hilfe kommt.» Ja, das ist es, was der Papst uns wieder nahelegt, das mächtige Beten. Wenn er den Priestern gestattet, am Passionssonntag zweimal das Opfer darzubringen, so gibt er uns einen unmißverständlichen Fingerzeig, wo unsere Hilfe zu suchen ist. Wir wollen in seinem Sinne und aus Dankbarkeit, daß uns in so schwerer Zeit so ein wunderbarer Papst gegeben wurde, durch Jesus Christus zum Vater beten, daß der Heilige Vater seine allgemeinen und besondern Sorgen, durch Gottes Kraft gestützt, zum Heile der armen Verfolgten tragen könne. Unser Volk wird Verständnis haben, wenn wir es so zum Gebete anleiten und es wird die Achtung zu uns steigen, wenn das Volk sieht, wie uns die Sorge des Papstes und der heiligen Kirche nahegehen.

J. M. Sch.

Die Christen in der Mandschurei und in Korea

Missionsgebetsmeinung für den Monat März

Mit Recht ist die Kirche besorgt um die Missionen im Fernen Osten. Dieses Mal weist uns die Missionsgebetsmeinung nach der Mandschurei und nach Korea. Kein wahrer Christ kann heute teilnahmslos sein gegenüber seinen Glaubensbrüdern im Norden Chinas, die schon seit mehr als 10 Jahren Krieg, japanische und russische Besetzung, Hunger und Verfolgung zu erdulden haben. Nach den Jahren der japanischen Besetzung kam schon im Jahre 1945 nach der Niederlage Japans ein großer Teil der Mandschurei unter russische Herrschaft. Missionäre und Christen, die glaubten, daß wieder Ruhe und Friede zurückkehren werden, mußten nur zu bald einsehen, daß die bisherigen Leiden in keinem Vergleiche standen zu dem, was folgen sollte. Seit einigen Monaten ist nun die ganze Mandschurei von den Kommunisten besetzt.

Über die Verfolgung der katholischen Missionäre in der Mandschurei wurde die Öffentlichkeit wiederholt durch die

Presse orientiert. Es seien darum nur einige der wichtigsten Ereignisse kurz zusammengefaßt. In der Bethlehem-Mission von Tsitsikar wurde im November 1947 der Missionär P. Anton Ebnöther ermordet. Der apostolische Präfekt Mgr. Hugentobler kam mit 12 Missionären ins Gefängnis. Eine Anzahl Missionäre befindet sich in Harbin, wo sie fern von ihrer Herde durch ihrer Hände Arbeit sich den Unterhalt verdienen. Nur ganz wenige Missionäre konnten auf ihren Posten verbleiben, wo sie in mehr oder weniger großer Freiheit ihre seelsorgliche Tätigkeit ausüben können. In der Erzdiözese Mukden, die den Pariser Missionären anvertraut ist, hoffte man nach der japanischen Niederlage wieder einer verheißungsvollen Zukunft entgegen zu gehen. Aber nur zu bald sahen sich auch da die Missionäre in ihren Hoffnungen getäuscht. Mit dem Einzug der kommunistischen Truppen wurde weitgehend das Missionseigentum enteignet, Kirchen geschlossen oder zerstört, Missionäre und Schwestern entführt oder eingekerkert. Aus Kirin schrieb noch letztes Jahr Mgr. Gaspais, daß die Lage der Mission, statt sich zu bessern, sich immer mehr verschlechtere. Dieses Gebiet war lange Zeit der Schauplatz der Kämpfe zwischen den Nationaltruppen und der kommunistischen Armee, bis schließlich die Nationalen endgültig das Feld räumen mußten. Bei den Kämpfen wurden fast alle Missionswerke vernichtet. Die Benediktiner von St. Ottilien, denen das Missionsgebiet von Yenki anvertraut ist, wurden mit ihrem Oberhirten Mgr. Breher ebenfalls eingekerkert und die Kapuziner mußten aus ihrem Gebiete von Kiamuse nach Harbin fliehen. Zwei ihrer Missionäre wurden ermordet. Die Missionäre der kanadischen Missionsgesellschaft von Pont-Vian, die in der Mission von Szepinkai wirkten, konnten zum Teil noch rechtzeitig fliehen. Die Zurückgebliebenen wurden mit ihrem Oberhirten Mgr. Lapierre und einem Schweizer Missionar interniert.

Diese Verfolgung der Missionäre und die Behinderung in der apostolischen Tätigkeit kann nicht ohne Einfluß bleiben auf die Christen. Zwar kommen aus verschiedenen Gebieten erfreuliche Nachrichten über die große Treue der Christen, die besonders gefangenen und internierten Missionären zu Hilfe kommen, oder gar unter eigener Lebensgefahr Missionäre bei sich verborgen halten. Aber der Mangel an religiöser Betreuung muß mit der Zeit die besten Christen lau machen. Die Zwangsrekrutierung der jungen Leute in die kommunistische Armee bringt viele Christen in ein Milieu, das mit der Zeit auch auf sie abfärben wird. Dann werden die Christen fast überall, trotz gegenteiliger Beteuerungen von kommunistischer Seite, vielenorts verfolgt und durch Repressalien zum Abfall gezwungen. In einer Proklamation des Generalquartiers der kommunistischen Armee von Yenki heißt es zwar, daß der Gottesdienst in den Kirchen und Kapellen in keiner Weise eingeschränkt werden dürfe. Aber daraus auf eine gewährte Religionsfreiheit zu schließen, ist eine Täuschung. Tatsächlich werden die Christen überall verfolgt. Wenn sie nicht ihren Glauben verleugnen, werden sie von allen Organisationen ausgeschlossen und bleiben vor allem bei der Landverteilung unberücksichtigt. Vielenorts wurde ihnen alles Eigentum enteignet. Weiter werden sie gedemütigt, indem man ihnen alle religiösen Gegenstände, wie Gebetbücher, Rosenkränze, Kruzifixe usw. wegnimmt, in blasphemischer Weise verunehrt und öffentlich verbrennt. Selbst die Kinder entgehen nicht der Verfolgung. Von den kommunistischen Lehrern werden sie in Schulgefängnissen eingesperrt, bis sie den Glauben verleugnen.

So wird von den Christen ein direkt heroischer Mut verlangt, wenn sie ihren Glauben öffentlich bekennen wollen. Katholisch sein, heißt so viel wie Staatsfeind sein und deshalb wird den Christen jedes wirtschaftliche Fortkommen unmöglich gemacht.

Schlimme Folgen für die Christen brachte auch die weitgehende Auflösung der katholischen Schulen. Dadurch geht die Jugend der so notwendigen religiösen Erziehung verlustig, so daß man um die Zukunft der jungen Generation ernstlich besorgt sein muß. Mit der Auflösung der katholischen Volks- und Mittelschulen wird weiter die Heranbildung des einheimischen Klerus verunmöglicht. Die Seminaristen, die sich in der Vorbereitung auf das Priestertum befanden, wurden, soweit sie nicht rechtzeitig fliehen konnten, gezwungen, in die kommunistischen Armeen einzutreten. Wenn auch in einzelnen Gebieten die Seminare noch gehalten werden konnten, so ist die Zahl der Kandidaten bedenklich zurückgegangen. So hat z. B. das Regionalseminar von Changchun seit Mai 1947 keine einheimischen Seminaristen mehr. Gerade durch diese Verunmöglichung der Heranbildung eines einheimischen Klerus wird die Mission in der Mandschurei am schwersten betroffen, denn dadurch wird die Verselbständigung der Mission verunmöglicht. Daß die Taktik der Kommunisten auf die allmähliche Vernichtung hinzielt, ist ganz offensichtlich. Die einheimischen Priester werden noch schärfer verfolgt als die ausländischen Missionäre. Dazu wird der einheimische Nachwuchs unterbunden. Ausländische Missionäre werden nicht mehr ins Land gelassen. So werden alle schönen Worte über Religionsfreiheit illusorisch.

Über die Lage der Mission in Korea haben wir leider fast keine neueren Nachrichten. Die Kirche hatte sich in diesem Lande während der letzten Jahrzehnte sehr schön entwickeln können. Von 30 Millionen Einwohnern sind rund 200 000 katholisch. Das ist eine schöne Zahl, wenn man bedenkt, daß das Land erst Ende des letzten Jahrhunderts der Missionierung zugänglich wurde. Die kirchliche Hierarchie ist bereits gut ausgebaut. Von den 13 politischen Provinzen des Landes sind 9 in den Händen des einheimischen Klerus, während 4 von europäischen Missionären verwaltet werden. Seit 1945 ist das Land in zwei Teile geteilt mit dem Trennungsstrich über dem 38. Breitegrad. Im Norden besteht nur der «Eiserne Vorhang». Was sich hinter ihm abspielt, ist ungewiß. Bis heute war es den Missionären unmöglich, vom südlichen Gebiet in die russische Besetzungszone zu gelangen. Die Benediktiner von St. Ottilien, deren Gebiet sich ganz in der russischen Zone befindet, berichten zwar, daß sie bisher fast ungestört ihre Tätigkeit hätten weiter führen können. Der Ordensnachwuchs, wie auch der einheimische Nachwuchs im Weltklerus sei erfreulich. So sind die wenigen Nachrichten, die wir besitzen, nicht so alarmierend, wie die Nachrichten aus der Mandschurei.

Trostvoll ist es, zu erfahren, daß die Missionäre trotz allem sowohl in Korea wie in der Mandschurei den Mut nicht verloren haben. Aus der Mandschurei schreibt ein Missionär: «Die Zeiten sind hart, die Lage ist ungewiß und niemand weiß, was aus der Mission wird. Möchten doch alle Freunde und Waffenbrüder im Apostolat, bekannte und unbekannte Wohltäter jeden Alters und jeden Standes uns Missionären zu Hilfe kommen.» Ihnen, den tapferen Kämpfern in der vordersten Linie, und den Seelen, die sie zu betreuen haben und teilweise nicht mehr betreuen können, wollen wir unsere Unterstützung durch Gebet und Opfer nicht versagen in der Hoffnung, daß auch diesen Missionen nach diesem Karfreitag ein siegreiches Ostern folge.

J. Specker, S. M. B.

Aus dem Leben der Schweiz. kath. Bibelbewegung (SKB.)

Am 15. Februar d. J. hielt der Zentralvorstand der SKB., mit Zuzug aus dem Wissenschaftlichen Beirat (WB.), die einmalige jährliche Versammlung und Sitzung ab; den Vorsitz führte der Protektor und Ehrenpräsident, S. Exz. Franziskus von Streng, Bischof von Basel-Lugano, während der vor einem Jahr erkorene Obmann, Hochw. Herr Dr. Ed. Baumgartner, Pfarrer von Seelisberg, mit Schneid die programmäßigen Geschäfte abwickelte. Die SKB. ist nach Bistümern organisiert, und die Diözesanvorstände bilden den Zentralvorstand. Bisher umfaßte die SKB. nur Priester, sowohl aus dem Welt- wie Ordensklerus, und zwar stellt das Bistum Basel 575 Mitglieder, das Bistum Chur 424 und das Bistum St. Gallen (samt einem Zuzug aus dem Bistum Sitten) 375; aber auf verschiedene Anregungen hin, die der Ehrenpräsident im Schlußworte sich zu eigen machte, gedenkt man, in irgendeiner Form sich auch die katholischen Lehrer (und Lehrerinnen) die vielfach in der Schule den Bibelunterricht erteilen müssen, anzugliedern.

Ein Entgelt für den Jahresbeitrag sind die Jahresgaben, die die SKB. ihren Mitgliedern zuhält: Skizzen zu biblischen Predigten (blaue Hefte) und bibelwissenschaftliche Abhandlungen (gelbe Hefte). Die Jahresgaben des letzten Jahres waren «Lehrstücke aus dem Leben des hl. Petrus» von Dr. Fr. Willam, und «Frauen des AT.» von P. Theodor Schwegler OSB., und als erste Jahresgabe 1949 wird eben versandt: «Die Korinther und Wir», Predigtskizzen für die Fastenzeit, von Dr. G. Staffelbach, Luzern. Diese Jahresgaben auf einwandfreier wissenschaftlicher Höhe zu halten, ist eine der Aufgaben des WB., der neben den Obmännern der SKB. vor allem die Dozenten der Exegese an den theologischen Fakultäten, an den Priesterseminarien und theologischen Hausanstalten (der deutschen Schweiz) umfaßt.

Die SKB. führt auch ein Lichtbilderarchiv, das bereits 19 Serien bis zu 50 Bildern aus dem A. und NT. umfaßt. Es wird von Prof. P. F. Lachenmeier SMB., Schöneck, ständig weitergeführt und vom Obmann der SKB., Pfarrer Baumgartner, verwaltet und betreut, und erfreut sich wachsenden Zuspruchs. Ferner gibt die SKB. einen Bibelabreißkalender heraus, der noch vor paar Jahren in 15000 Stück verkauft wurde. Heute ist zwar der Absatz etwas zurückgegangen, aber es werden Vorkehrungen getroffen, diesen wieder zu steigern, ist doch der Abreißkalender das einfachste Mittel, biblisches Gedankengut ins katholische Volk zu tragen. Im Auftrage der SKB. besorgten eine Zeitlang der Obmann der SKB. und der Vorsitzende des WB. den biblischen Teil der «Liturgisch-biblischen Zeitschrift der Schweiz». Um unsern rätoromanischen Glaubensbrüdern ein N. T. zu ermöglichen, das erste dieser Art, unterstützte die SKB. in den letzten zwei Jahren dieses Unternehmen mit einem Beitrag von Fr. 2000.—.

Um den Eifer für das Bibelstudium und die Verbreitung der Bibel wach zu halten und immer mehr zu wecken, veranstaltete die SKB. von Zeit zu Zeit Bibelwochen oder Bibelexerzitien (so Anno 1947 und 1949 in Schönbrunn) und regionale und kantonale Bibelkurse und Bibeltagungen: 1948 in Basel, Solothurn und Luzern; in Schwyz, Stans, Altdorf und auf bündnerischen Priesterkapiteln; ferner in Wil und im Missionshaus Marienburg bei Rheineck.

Auf den Vorstandssitzungen werden diese Aktionen besprochen, vorbereitet und beschlossen und weitere wertvolle Anregungen und Aufklärungen geboten. Eine Aktion, die heuer gestartet wird, ist einer Anzahl deutscher Bibliker sog. Schweizerferien bei Mitgliedern der SKB. zu ermöglichen.

Dr. P. Theodor Schwegler, OSB., Einsiedeln
Vorsitzender des WB.

Nochmals «Der Stern von Bethlehem»

F. A. H. Weder rhetorische Homiletik noch mystische Dichtung überzeugt mich, daß der Stern kein Stern, sondern eine bloße Lichterscheinung gewesen sei, auch wenn man in diesem Falle an neuere und neueste Erscheinungen denken könnte, z. B. an das Sonnenwunder von Fatima oder an die Bewegung der steinernen Muttergottesstatue. Dann hätten auch all die lieblichen Berichte Platz vom Kindlein im Stern, mit der goldenen Krone und dem Kreuzlein in der Hand, die Martin Kochem beschreibt. Vorderhand halte ich den Stern für einen wirklichen, von Sternkundigen erkennbaren und deutbaren Stern, von dem ich allerdings nicht verlange, daß er seine ekliptische Bahn verlassen und auch am Tage sichtbar bleiben mußte, so wenig die Sterne den frühern Seefahrern auch bei Tage leuchteten. Übrigens sagt Mt. nur, daß der Stern den Magiern in der Heimat erschien, nicht daß er sie bis Jerusalem führte. Aber nach der Entlassung durch Herodes sahen sie ihn wieder vor sich, bis er hinter Bethlehem unterging, stille stand. Der Ort, wo Stern und Horizont sich berührten, ließ sich ziemlich genau feststellen, sogar besser, als wenn eine Leuchtkugel (wenn auch nur in Kirchturmshöhe) über Bethlehem sichtbar gewesen wäre, wenn sie sich nicht unmittelbar auf das Haus niedergelassen hätte. Man denke sich die Sache nur plastisch aus. Ob es sich nun um die schon vom alten Kepler (1571—1630) entdeckte und berechnete Königskonstellation von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische oder um Saturn oder Jupiter allein oder sonst einen Stern handelt, will ich nicht entscheiden. Was ich wollte, war, nachzuweisen, daß auf Grund der Konjunkturen die Geburt Jesu nicht in den November, sondern in den Anfang Januar festgelegt werden müßte.

Totentafel

In der Mittagshöhe des Manneslebens und des Priesterwirkens mußte am letzten Januarsonntag H.H. Paul Lachat, Pfarrer von Beurnevésin und Professor am Kollegium St. Karl in Pruntrut, erst 43 Jahre alt, den Tribut der Sterblichkeit entrichten. Sein Familienname erinnert an den Bekennerbischof Lachat, welcher der Großonkel des Verstorbenen war. Bei der Primiz, die der verwaiste Neupriester anfangs der dreißiger Jahre in Mariastein feierte, brauchte er den Meßkelch eines aus der Familie Lachat stammenden Missionärs, der in Tonkin den Märtyrertod starb und um die Jahrhundertwende selig gesprochen wurde. Im Studenten paarten sich hohe Begabung und unstillbarer Wissensdrang, der den unerfahrenen Knaben allen möglichen Lesestoff verschlingen ließ, ihn zugleich auf die Studienbahn brachte und erst in der Gotteswissenschaft das befriedigende Ziel fand. Der außerordentliche Scharfsinn des Studenten (St-Maurice, Luzern, Solothurn, Universität Freiburg) ließ oft seine Lehrer aufhorchen. In den naturwissenschaftlichen Hörsälen und chemischen Laboratorien der Hochschule ging von ihm die Kunde um, daß man kaum je einen passionierteren Wissensbeflissenen gekannt habe, daß ihn sozusagen eine unfehlbare Intuition in der Verfolgung der großartigen Geheimnisse dieses

wunderbaren Schöpfungsbereiches leite. In denkbar kürzester Zeit absolvierte er die Examina zur Doktorwürde in der Chemie. Professorenschaft und naturwissenschaftliche Fakultät boten dem jungen Doktoranden eine außerordentliche Professur an; er schlug das ehrenvolle Angebot aus, um dem Wunsch des Bischofs — Mgr. Ambühl — zu entsprechen und am Kollegium St. Karl in Pruntrut Chemie zu lehren. Berechtigter Stolz und Freude mußte es ihm sein, wenn seine Schüler an der Eidgenössischen Polytechnischen Hochschule in Zürich mit Auszeichnung examinierten. Reiches Wissen aus verwandten Gebieten, scharfes und klares Denken, schöpferische Gestaltungskraft, Begeisterung für sein Fach und seltene Mitteilungsgabe, alle Kräfte des Geistes und des Herzens standen ihm zur Verfügung, um ihn zum vorzüglichen Lehrer und Meister zu machen. Zu der Professur kam noch die Berufung auf das Pfarramt von Beurnevésin. Die kleine Pfarrei an der Elsässer Grenze wurde Zeuge der dramatischen Ereignisse im Weltkrieg: Flüchtlinge, Verwundete, geschlagene Truppen fluteten über die Grenzpfähle (1944). Da offenbarte sich die selbstlose Hilfsbereitschaft des guten Hirten für die Opfer des Kriegselendes. Nur wenige Jahre der Doppeltätigkeit in Seelsorge und im Lehrsaal waren ihm vergönnt. Ende Januar warf eine schwere Krankheit die Kraftgestalt auf das Schmerzenslager und rief den Nimmermüden zur ewigen Sonntagsruhe ab. Als am Lichtmeßfeste der tote Pfarrer und Lehrer im Jurassierdorf beerdigt wurde, konnten Kirche und Friedhof die Menge der geistlichen Amtsbrüder, Professoren, Schüler und des Volkes nicht fassen; in der allgemeinen Trauer zeigte sich die Verehrung und die Dankbarkeit, die dem Toten von allen Seiten entgegengebracht wurde. R. I. P. HJ.

Nachdem ihm letztes Jahr noch vergönnt gewesen, das goldene Priesterjubiläum zu feiern, schloß H.H. Pfarrer Jean Bovet in Prez (FR) am 12. Februar 1949 seine Augen für das Erdenleben. In der zu Promasens gehörigen Fraktion Chapelle wurde der schon in früher Jugend zum besondern Dienst des Herrn sich berufen fühlende Knabe in eine tief religiöse Freiburger Familie hineingeboren; in Romont und in Freiburg absolvierte er die Studien, so daß er am 17. Juli 1898 die heilige Primiz feiern konnte. In Châtel-St-Denis begann für ihn das seelsorgerliche Wirken; nach drei Jahren wurde der eifrige Vikar auf das Pfarramt Villarimboud gewählt; 1915 kam die Berufung auf die ausgedehnte Pfarrei Prez. Die Gemeinde schenkte ihm zum 30jährigen Pfarrjubiläum das Ehrenbürgerrecht. Eine große Zahl von geistlichen Söhnen und Töchtern durfte er in den 34 Jahren seiner Hirtentätigkeit dem göttlichen Meister zum Dienste hinführen. In seiner Pfarrei und im Dekanat St-Ulrich, an dessen Spitze er stand, war er besonders besorgt für schönen Gesang und würdige Kirchenmusik. R. I. P. HJ.

In Zug ist am 24. Februar H.H. Dr. Alois Müller, Pfarrresignat, in seinem 72. Altersjahr verschieden. Baar war Heimatgemeinde und Geburtsort des Verstorbenen. Am Kollegium in Sarnen machte er die humanistischen, in beiden Freiburg die akademischen Studien. An der juristischen Fakultät von Freiburg (Schweiz) erwarb er sich das Doktorat beider Rechte mit der wertvollen Dissertation: Das Kirchenpatronatsrecht im Kanton Zug. Der Rechtsgelehrte wurde aber sofort nach der Priesterweihe (1903 in Luzern) in die Seelsorge gesandt, in die schwierige Diasporapfarrei Birsfelden, wo er drei Jahre mit Hingebung in ihm fremden Verhältnissen arbeitete. 1906 übernahm er die heimische Pfarrei Baar. Aus Gesundheitsrücksichten resignierte er 1921 auf diese Pfarrei und übernahm dann die Frühmesserstelle in Tägerig (AG) und später die Kaplanei Holzhäusern (ZG), um Muße zu weiteren rechtshistorischen Forschungen zu haben. Die Früchte seiner Studien veröffentlichte Dr. Müller im «Geschichtsfreund», in der «Schweiz. Kirchenzeitung» und andern Zeitschriften. Er schrieb u. a. eine Geschichte des Klosters Frauenthal und der Korporation von Baar; eine Gemeindegeschichte von Cham konnte er nicht mehr vollenden. Alois Müller war eine stille, in sich gekehrte Gelehrtennatur, was ihn nicht hinderte, die Ereignisse in Kirche und Staat mit kritischem Auge zu betrachten. Seit 1935 bewohnte er sein Eigenheim in Zug. R. I. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

An den hochw. Klerus der Diözese Basel

Bekanntlich hat der Hl. Vater auf den Passionssonntag einen Sühnegottesdienst angeordnet. Wir werden rechtzeitig durch die «Schweiz. Kirchenzeitung» nähere Weisungen geben, auch Gedanken zum Predigtthema «Sühne durch das hl. Meßopfer».

Mit Gruß und Segen

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Firmreise 1949

Sonntag,	24. April			Trimbach
Dienstag,	26. April	Rotkreuz	Steinhausen	
Mittwoch,	27. April	Menzingen	Neuheim	
Donnerstag,	28. April	Unterägeri	Oberägeri	
Freitag,	29. April	Walchwil	Risch	
Samstag,	30. April	St. Wolfgang Altarweihe	Allenwinden	
Sonntag,	1. Mai	Baar	Cham	
Montag,	2. Mai	Deitingen	Subingen	Aeschi
Dienstag,	3. Mai	Mümliswil	Ramiswil	
Samstag,	7. Mai	Gelterkinden	Muttenz	Pratteln
Sonntag,	8. Mai	Liestal	Sissach	Birsfelden
Montag,	9. Mai	Therwil	Pfeffingen	Reinach
Dienstag,	10. Mai	Ettingen	Schönenbuch	Oberwil
Mittwoch,	11. Mai	Hofstetten	Metzerlen	Witterswil
Donnerstag,	12. Mai	Kleinlützel	Grindel	
Samstag,	14. Mai	Rodersdorf	Neuallschwil	Allschwil
Sonntag,	15. Mai	Wegenstetten Kirchweihe		Binningen
Dienstag,	17. Mai	Egerkingen	Härkingen	Niederbuchsiten
Mittwoch,	18. Mai	Wolfwil	Fulenbach	Gunzgen
Donnerstag,	19. Mai	Oberbuchsiten	Kestenholz	
Freitag,	20. Mai	Laupersdorf	Matzendorf	Herbetswil
Samstag,	21. Mai	Welschenrohr	Gänsbrunnen	Oberdorf
Sonntag,	22. Mai	Arlesheim	Münchenstein	Aesch
Donnerstag,	26. Mai	Niedergösgen	Erlinsbach	Schönenwerd
Freitag,	27. Mai	Walterswil	Obergösgen	Winznau
Samstag,	28. Mai	Dulliken	Lostorf	Gretzenbach
Sonntag,	29. Mai	Dornach	Rheinfelden,	Grundsteinlegung
Montag,	30. Mai	Kienberg	Wisen	Ifenthal
Dienstag,	31. Mai	Hochwald	Gempen	
Mittwoch,	1. Juni	Meltingen	Oberkirch	
Donnerstag,	2. Juni	Breitenbach	Büsserach	
Montag,	6. Juni	Solothurn	St. Niklaus	
Dienstag,	7. Juni	St. Pantaleon	Seewen	Büren
Mittwoch,	8. Juni	Himmelried	Bärschwil	
Donnerstag,	9. Juni	Erschwil	Beinwil	
Samstag,	11. Juni	Bellach Altarweihe	Bellach	
Sonntag,	12. Juni	Langenbruck Kirchweihe	Holderbank	Oensingen
Donnerstag,	16. Juni		Zuchwil	Derendingen
Sonntag,	19. Juni	Kappel	Hägendorf	Wangen
Freitag,	24. Juni	Günsberg		
Samstag,	25. Juni		Selzach	Bettlach
Sonntag,	26. Juni	Bern		
Samstag,	2. Juli		Flumental	Luterbach
Sonntag,	3. Juli	Stüßlingen Kirchweihe	Stüßlingen	
Sonntag,	11. Sept.	Neuendorf		
Sonntag,	18. Sept.		Grenchen	
Sonntag,	2. Okt.	Basel		
Sonntag,	16. Okt.	Olten		

Die hochwürdigen Pfarrherren sind gebeten, den Firmtag am kommenden Sonntag von der Kanzel auszukünden und inskünftig jeden Sonntag beim Gottesdienste für die Firmkinder ge-

Theologische Fakultät Luzern

Am Feste des hl. Thomas von Aquin, Montag, den 7. März, findet in gewohnter Weise die wissenschaftliche Sitzung der Thomas-Akademie statt. Um 6.30 Uhr wird in der Seminarkapelle ein feierliches Hochamt gehalten. Hochw. Herr P. Dr. Löpfe, Professor am Benediktinerkollegium in Sarnen wird uns mit einem Vortrag beehren über das Thema: «Die grundlegenden Thesen der thomistischen Philosophie», wozu auch weitere, interessierte Kreise freundlich eingeladen sind. Beginn des Vortrages um 9 Uhr in der Aula des Priesterseminars.

Der Rektor: B. Frischkopf.

---

meinsam beten zu lassen. Die ganze Pfarrei möge auf den Firmtag vorbereitet werden. An 4—6 geeigneten Sonntagen richte sich das Thema der Predigten an die bereits gefirmten Kirchenbesucher.

Zu den Mitteilungen, die jedes Pfarramt erhalten hat, wiederholen und ergänzen wir folgendes: An Tagen, an denen drei Firmfeiern stattfinden, beginnen diese 8.30, 13.30 und 16.00 Uhr (an Sonntagen kann die Morgenstunde nach Belieben des Pfarramtes der gewohnten Gottesdienstordnung angeglichen werden); an Samstagen ohne vormittägige Firmung finden die Nachmittagsfirmungen mit Rücksicht auf die Arbeiterschaft 14.00 und 16.30 Uhr statt; an Tagen, an denen nachmittags nur eine Firmung gefeiert wird, beginnt diese 14.00 Uhr. Pfarreien die sonntags oder werktags ein Pontifikalamt wünschen, mögen dies baldigst anmelden. Bei Pontifikalämtern hält der Bischof allein (nach dem Evangelium) die Predigt.

Mit Gruß und Segen

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Kirchenchronik

Rom. Heiligsprechungsprozesse.

Am Sonntag Septuagesima hat Papst Pius XII. verschiedene Heiligsprechungsprozesse durch seine Entscheidungen weiter gefördert. Da ist zuerst das Tuto-Dekret für die Heiligsprechung der seligen Johanna von Valois, Königin von Frankreich, zu nennen, der Stifterin des Ordens von der Verkündung U. L. Frau. Im Jahre 1742 hatte Benedikt XIV. die Seligsprechung vollzogen, und Anno 1948 waren drei auf ihre Fürbitten geschehene Wunder anerkannt worden. Das zweite Dekret betraf die Anerkennung von zwei Wundern, welche für die Heiligsprechung der seligen Bartholomäa Capitanio vorgebracht wurden. Die zwei Wunder, die in Brescia und Bergamo in kirchlichen Prozessen geprüft wurden, betrafen Krebs und Lippenepitheliom. Ein drittes Dekret betraf eine ähnliche Prozeßphase des Heiligsprechungsprozesses der seligen Maria Josepha Rossello, Stifterin des Institutes der Töchter U. L. Frau von der Barmherzigkeit. Nach der Anno 1938 vollzogenen Seligsprechung kamen neue Wunder vor, der Prozeß wurde wieder aufgenommen. Das erste Wunder war eine Heilung von einem diabetischen Fußgangrän, das zweite eine solche von einer akuten Pachymeningitis. Das letzte Dekret schließlich betraf den Seligsprechungsprozeß der ehrwürdigen Dienerin Gottes Anna Maria Javouhey, der Stifterin der St.-Josephs-Schwestern von Cluny. Dieser steht mit dem Tuto-Dekret vor seinem Abschluß. Für das kommende Heilige Jahr wird also mit einem reichen Kranze von Heilig- und Seligsprechungsfeiern zu rechnen sein, da eine ganze Anzahl von Prozessen so weit gefördert und abgeschlossen sind.

A. Sch.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

Uebertrag	Fr.	328 612.27
Kt. Aargau: Merenschwand, Hauskollekte 1345; Muri, Haussammlung 1250; Döttingen, Hauskollekte 710; Laufenburg, Sammlung 350; Bünzen, Hauskollekte, 2. Rate 150; Hermetschwil, Hauskollekte 238; Menziken, Kollekte, 1. Rate 100; Aarburg, Gabe von Ungenannt 2; Baldingen, Hauskollekte 210	Fr.	4 355.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Durch die bischöfliche Kanzlei St. Gallen 161.95; Speicher, Hauskollekte 120	Fr.	281.95
Kt. Appenzell I.-Rh.: Durch die bischöfliche Kanzlei St. Gallen 959; Appenzell, Kloster St. Maria der Engel 30	Fr.	989.—
Kt. Baselland: Sissach, Haussammlung 500; Pratteln, Hauskollekte, Rest 130	Fr.	630.—
Kt. Baselstadt: Basel, St. Klara, Opfer und Beiträge	Fr.	514.50
Kt. Bern: Laufen, Hauskollekte 702; Wahlen, Nachtrag 40; Meiringen, Kollekte, 2. Rate 214.45; Beurnevésin 10; Epauvillers 20; Courroux 60; Les Genevez 45.10; Biel, Gabe von L. M. 4	Fr.	1 095.55
Kt. Freiburg: Durch die bischöfliche Kanzlei, 2. Rate, Beiträge aus dem Bistum Lausanne, Genf und Freiburg 9000; Estavayer-le-Lac, Institut Stavia 3; Autigny, Gabe von F. C. 2	Fr.	9 005.—
Kt. Glarus: Linthal, Hauskollekte	Fr.	301.—
Kt. Graubünden: St. Moritz, Hauskollekte in Suvretta-Campfer 135; Schleuis, Kollekte 200; Andiast, Hauskollekte 100; Vicosoprano, Kollekte 48; Ilanz, Kollekte 200; Rhäzüns, Hauskollekte 350; Prada-Pagnoncini, Hauskollekte 128; Andeer, Hauskollekte 173; Schlans, Hauskollekte 145; San Carlo, Kollekte 42; Siat 52; Valchava, Hauskollekte 90; Roveredo, a) Kollekte 70, b) Kollegium St. Anna 5; Pontresina, Hauskollekte 150	Fr.	1 888.—
Liechtenstein: Balzers, Nachtrag 60; Schellenberg 227	Fr.	287.—
Kt. Luzern: Luzern, Sta. Maria zu Franziskanern, Rest 114; Ballwil, Hauskollekte 1092; Hochdorf, Haussammlung, Rest (dabei Kloster Baldegg 100) 256; Altishofen, Hauskollekte (dabei 2 Gaben zu 100) 2282; Entlebuch, Haussammlung 1200; Sursee, Kirchenopfer 2385; Eschenbach, Hauskollekte 1560; Schüpfheim, a) Hauskollekte 1100, b) Legat von Frl. Marie Balmer sel. 200; Beromünster, Stiftspfarrei, Haussammlung 230; Nottwil, Hauskollekte 500; Winikon 100; Büron, Opfer 160; Finsterwald 20	Fr.	11 199.—
Kt. Nidwalden: Ennetmoos-Außerried, Hauskollekte	Fr.	245.—
Kt. Obwalden: Sachseln, Hauskollekte, Nachtrag 130; St. Niklaus, Hauskollekte 200; Giswil, Gabe von W. A. 6	Fr.	336.—
Kt. Schwyz: Merlischachen, Hauskollekte 327; Schübelbach, a) Hauskollekte 493, b) Stiftungen: Witwe J. Fleischmann-Diethelm 5, Witwe Ma. J. Ruoß-Thun 5, Frau Ma. Ruoß-Hellmich 10, Jungfrau Jos. Ruoß 10, Witwe Karolina Schnellmann-Winet 5, Josef Ronner-Steinauer 5; Egg, Kollekte 300; Wangen, Hauskollekte 860; Innerthal, Nachtrag 15; Nuolen, Hauskollekte, Nachtrag 47; Ried-Muotathal, Hauskollekte 181.55; Feusisberg, Hauskollekte 345; Siebnen, a) Hauskollekte, Nachtrag 100, b) Stiftungen: Donner-Grünenfelder 5, H. Strasky 10, Weber-Bruhin 5, J. Weßner 10, Weber-Bertsch 5, A. Bamert 20, Wiederkehr-Jöhl 10	Fr.	2 773.55
Kt. Solothurn: Solothurn, Glutz-Zeltner-Fonds 100; Herbetswil 27.60; Meltingen, Hauskollekte 285; Schönenwerd, Sammlung 150; Niedergösgen, Kollekte 200	Fr.	762.60
Kt. St. Gallen: Durch die bischöfliche Kanzlei 13 502.37; Oberbüren, Hauskollekte 570; Kaltbrunn, a) Hauskollekte 900, b) Legat Zahner-Duft 100; Mosnang, a) Hauskollekte 457.70, b) Testate 80; Kappel, Kollekte 150; Mühlrüti, Nachtrag 15; Alt-St.-Johann, Haussammlung durch die marianische Jungfrauenkongregation 246; Magdenau, Hauskollekte, Nachtrag 25; Waldkirch, Hauskollekte 371; Rorschach, a) Haussammlung, Rest 724, b) Gaben von: Firma Fuchs & Cie. 50, Familie Berlinger, Rorschacherberg 40, Familie Holbein, Neugasse 10, Ungenannt 40	Fr.	17 281.07
Kt. Tessin: Beiträge durch die bischöfliche Kanzlei, Nachtrag	Fr.	72.75
Kt. Thurgau: Pfyn, Hauskollekte 675; Weinfelden, Nachtrag 60; Tobel, Nachtrag 25; Sommeri, Haussammlung, 1. Rate 120.50	Fr.	880.50
Kt. Uri: Schattdorf, Haussammlung 775; Seedorf, a) Hauskollekte 250, b) Frauenkloster 20; Amsteg, Hauskollekte 150; Göschenen, Opfer und Sammlung 210; Unterschächen, Hauskollekte 280	Fr.	1 685.—
Kt. Wallis: Sitten, a) Nachtrag 168, b) Gabe von Rev. R. M. 5; Vollèges 45; Bürchen 13.50; Leytron 53; Leuk-Stadt 228	Fr.	512.50
Kt. Zug: Zug, St. Michael, Gabe von N. A. 100; Cham-Hünenberg, a) Hauskollekte, Rest (dabei Kloster Frauenthal 100, Institut Heiligkreuz 100) 3615, b) St. Wolfgang 306; Oberwil-Zug, Nachtrag 25.53; Unterägeri, Hauskollekte, 1. Rate 1700	Fr.	5 746.53
Kt. Zürich: Zürich-Altstetten, Hauskollekte 1000; Winterthur, St. Peter und Paul, Hauskollekte 3450; Oberwinterthur, Haussammlung 1000; Winterthur-Töß, Nachtrag 13; Dietikon, Hauskollekte 1800; Zürich, St. Josef, Kollekte 750; Uster, Hauskollekte 867; Küsnacht, Kollekte, Rest 30; Stäfa, Hauskollekte, Rest 210; Grafstall, Hauskollekte 350; Pfäffikon, Kollekte 273	Fr.	9 743.—
Total	Fr.	399 196.77
B. Außerordentliche Beiträge:		
Unverändert auf	Fr.	132 301.25
C. Jahrzeitstiftungen:		
Jahrzeitstiftung für Familie Lehrer Gschwend in Goßau mit jährlich einer heiligen Messe in Gais	Fr.	150.—

Zug, den 27. Januar 1949

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

Rezensionen

Matthias Thiel OSB.: Philosophieren. Paulus-Verlag Freiburg, 1947. 100 S. gb.

Philosophieren ist etwas anderes, als Philosophie studieren. Nur wenige Menschen lernen philosophieren, die meisten denken nur anderen nach. Zu philosophieren versteht einer so weit, als er letzte Erkenntnisse selber zu finden vermag. Der Verfasser, Professor der Philosophie am Anselmianum in Rom, möchte mit vorliegendem Werklein eine Anleitung zum Philosophieren geben. Der Schwerpunkt seiner Darlegungen liegt im 3. Kapitel, wo das Philosophieren in seine wesentlichen Tätigkeiten zerlegt wird. A. Sch.

W. Jannasch: Deutsche Kirchendokumente. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich, 1946. 116 S. kart.

Die Bekenntniskirche in Deutschland stand zwischen zwei Feuern: Der Verfolgung durch den Nationalsozialismus und der Anklage aus dem Ausland. Ihre Haltung gegenüber dem Dritten Reich während der zwölf Jahre (1933—1945) der nationalsozialistischen Herrschaft soll durch diesen Rechenschaftsbericht umschrieben werden. Man muß sich diese Dokumente vor Augen halten, um Barths Kritik am deutschen Luthertum zu verstehen, wohin sie zielt. Ein solches Bekenntnis, das nichts anderes ist als mannhaftes Einstehen für seine religiöse Überzeugung, kann auch der freisinnige Protestantismus nicht ablehnen. Vom katholischen Standpunkte aus wären allerdings formelle Korrekturen und materielle Ergänzungen anzubringen. A. Sch.

Georg Thurmair: Kleine Briefschule. Verlag Herder, Wien, 1948. 72 S. gh.

Neun Briefe bietet und kommentiert der Verfasser in seiner «Kleinen Briefschule», um mit ihnen die Kunst des Briefschreibens zu exemplifizieren (u. a. Andreas Hofer, Lessing, v. Droste-Hülshoff, Franz v. Sales, Thomas Morus). Damit sind beherzigenswerte, schöne Ausführungen verbunden über die Werte des Briefschreibens, von Mensch zu Mensch, vom Menschen, der Zeit hat für den Menschen! A. Sch.

Leopold Prohaska SM.: Die Kunde vom Leben in Christus. Verlag Herder, Wien, 1948. 272 S. Pappbd.

In drei Kreisen behandelt der Verfasser die Schichten des Lebens (fünf Stufen), seine Entfaltung (Zelle, Form, Geist, Glaube, Gnade) und Meisterung (in Ehe und Jungfräulichkeit). In seinem Nachwort sagt P., er habe versucht, die Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit aus weitverbreiteter Verkennung und schmerzlicher Verkrampfung zu lösen und in die höheren Zusammenhänge der Schöpfung und Erlösung hineinzustellen. Kardinal Innitzer gab dem Werke ein bischöfliches Geleitwort mit: Nur treue Herzen werden den Aufstieg mitvollziehen können, nur stille Herzen des innewaltenden Gesetzes der Lebensentfaltung in der Liebe innewerden, nur opferbereite Herzen werden im «Verlieren ihres Lebens das Leben wiederfinden», dem zu sterben höchster Gewinn ist! A. Sch.

Kommunion-Andenken

Auf jeden Weißen Sonntag stehen die Pfarrherren vor der Frage: Was für ein Kommunion-Andenken schenke ich dieses Jahr meinen Erstkommunikanten? — Nun ist es gewiß nicht gleichgültig, was man den Kindern zu diesem Anlaß in die Hand gibt. Der Weiße Sonntag ist doch für die Kinder ein ergreifendes Erlebnis. Und der Seelsorger will, daß auch in spätern Jahren das Kind diesen Tag und seine Gnade wieder in Erinnerung rufe. Das Kommunion-Andenken muß somit nicht nur im Sinne gläubiger Ehrfurcht auf das Kind erzieherisch wirken, sondern auch durch seine Symbolkraft und künstlerische Gediegenheit dem Erwachsenen noch etwas zu sagen haben.

Diesen Forderungen und Voraussetzungen scheint nun das Kommunion-Andenken, das soeben in dem bekannten *Verlag Erwin Bischoff, zum Ekkehard, Wil,* herausgekommen ist, gerecht zu werden. Kunstmaler *Rudolf Wirth in München* hat bei diesem Kunstblatt in überaus sympathischer Weise barockes und modernes Kunstempfinden zur Darstellung gebracht und ein Werk geschaffen, das den oben erwähnten Erwartungen für ein Kommunion-Andenken in vornehmer Weise entspricht und den Seelsorger einer Weiß-Sonntag-Sorge glücklich enthebt. Siehe Inserat. T.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Windschutzhüllen

durchsichtig, mit Klemmfeder-Einsatz, für verschied. Kerzendikken verwendbar

Pontifical-Weihrauch

Anzündwachs, tropffrei

Rauchfaßkohlen, bewährtes Prod.

Ewiglichtöl

Ant. Achermann — Kirchenbedarf

Luzern Tel. (041) 2 01 07 / 2 26 77

Kirchenfenster und **Vorfenster** zu bestehenden Fenstern

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · Vonmattstr. 20 · Tel. 21874

Für Fastenzeit und Karwoche:

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus.
Nach den Betrachtungen von Anna Katharina Emmerich, aufgezeichnet durch Clemens Brentano. Einleitung von Otto Karrer. 400 Seiten. Illustriert. Fr. 12.50

Karwochenbüchlein, von A. Räber und J. Hüßler. 33. Auflage, 130. Tausend. Kt. Fr. 1.25
Partiepreis ab 10 Stück Fr. 1.15

Bomm, U.: Die heiligen Kartage nach dem römischen Brevier und Missale. Dünndruckausgabe. 448 Seiten.
Ln. Rotschnitt Fr. 7.80
Ln. Goldschnitt Fr. 9.50
Bockleder Rotschnitt Fr. 16.—
Bockleder Goldschnitt Fr. 19.—

Officium majoris hebdomadae et octavae paschatis.
Pustet, Ratisbonae 1942. 18⁰. 592 p. Leder Goldschnitt Fr. 24.60

Officium majoris hebdomadae et octavae paschae cum cantu.
Pustet, Ratisbonae. 8⁰. 544 p. Ln. Rotschnitt Fr. 8.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

KIRCHEN TEPPICHE
SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN JOSEF STRÄSSLE LUZERN

Rigg Schwyz

Bevorzugte Werkstatt
für
Kelche, Monstranzen
Tabernakel
vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit
Gegründet 1937

Den Besuchern der Ausstellung
Lombardische Kunstschätze
im Kunsthaus in Zürich

empfiehlt sich das

Kathol. Gesellenhaus Wolfbach
100 Meter vom Museum
Gepflegte Menüs — Reelle Weine
Wolfbachstr. 15 Zürich 7 Tel. 24 69 46

Neues Kommunion-Andenken

„Panis angelorum" Vierfarbendruck nach Tempera-Original von Rud. Wirth, München. Nr. 01870 24,8 x 30 cm St. -.60, 100 zu -.55

Lieferung durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger
Erwin Bischoff zum Ekkehard Wil

Wird der Bolschewismus . . . ?

Es geschehen Dinge, die den freiheits- und friedliebenden Menschen erschüttern. Der Krawtschenko-Prozeß in Paris zündet blitzartig in ein dramatisches, furchtbares Geschehen, das ganze Völker ins Unglück stürzt.

Zum bessern Verstehen des großen Krawtschenko-Prozesses lesen Sie das Buch eines russischen Offiziers, der sich mit Abscheu vom Bolschewismus abgewandt und zum Christentum bekehrt hat. Er tritt in Paris ebenfalls als Zeuge auf:

Michael Koriakoff:

Ich wollte Mensch sein!

Erlebnisse und Bekenntnisse eines Offiziers der Sowjetunion

256 Seiten. Leinen Fr. 11.—

Ein Presseurteil: «Michael Koriakoff, russischer Kriegsberichterstatter und Offizier, schildert in seinem trefflichen Buch Erlebnisse und Bekenntnisse. Die Grausamkeit des Menschen gegenüber dem Mitmenschen, die im Mangel unserer Tage an Religion ihren Nährboden findet, mußte Michael Koriakoff in allen Abstufungen erfahren. Die Unmenschlichkeit, die der unglückselige Krieg in schier unfaßbarem Ausmaß heraufbeschwor, gewinnt an Ausdruckskraft durch die Schlichtheit der Sprache, die das Buch auszeichnet . . .» «Aargauer Tagblatt»

In allen Buchhandlungen

VERLAG WALTER OLTEN

Kirchenvorfenster

bewährte **Eisen**konstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma
Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 41068

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Papsthymne

v. G. Schnyder. Text: F. A. Herzog. Singstimme: 5 Rp., Begleitung 50 Rp., kann bezogen werden beim Sekretariat der Papstliga in St. Antoni, Freiburg.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Gesucht in Pfarrhaus aufs Land treue

Haushälterin

welche auch mit einer älteren Person gut sein kann. — Offerten unter Chiffre 2223 an die Expedition der KZ.

Tochter, gesetzt. Alters, welche schon in geistlichem Hause zur vollen Zufriedenheit gedient hat und in allen häuslichen Arbeiten vollkommen selbständ. ist, **sucht Stelle** zu geistl. Herrn. Eintritt könnte sofort oder nach Uebereinkunft erfolgen. Persönliche Vorstellung erwünscht. — Offerten sind erbeten unter Chiffre St. M. 2225 an die Exp. der KZ.

Tüchtiges Mädchen, 40 Jahre alt

sucht Stelle

in ein Pfarrhaus. — Alleinstelle wird bevorzugt.

Offerten unter Chiffre 2226 an die Kirchen-Zeitung.

Tochter, in den Vierzigerjahren, selbständig in allen Haus- und Gartenarbeiten, **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Kanton Luzern oder Umgebung bevorzugt. Zeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 2228 an die Expedition der KZ.

Haushälterin

sucht leichte **Stelle** in Pfarrhaus oder Kaplanei.

Offerten erbeten unter 2227 an die Expedition.

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

w.buck
edelmetall-werkstätte
KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KÜNSTLERISCHE ARBEIT
WIL (SG)
Tel. (073) 6 12 55 obere Bahnhofstraße 34

In der ersten Märzwoche erscheint auf vielseitigen Wunsch die

Sühne- und Bitt-Andacht
Für die verfolgten Christen

Sie will den Pfarreien dienen, die eigenen Gebetsstunden und Andachten für die verfolgten Christen durchzuführen. Die Andacht kann kürzer oder länger gestaltet werden, indem nur einer oder zwei der Hauptteile gebetet werden. Die Hauptteile heißen:

1. Teil: Verfolgte Kirche
2. Teil: Vertrauende Kirche
3. Teil: Siegreiche Kirche

Einzelpreis 30 Rappen, Partienpreis: 25 Rappen.

Die Pfarrämter erhalten am 4. März ein Exemplar gratis zugeschickt.

Rex-Verlag Luzern

Bruder Klaus *Reproduktion nach dem Gemälde in der Pfarrkirche zu Sachseln. Preis Fr. 7.50, gerahmt Fr. 26.- u. 30.- RÄBER & CIE., LUZERN*

CARITAS

DIENEN
anstatt verdienen

Ganz neu

Freiwahl-gutschein
Typ 95 = Fr. 5.—
Typ 200 = Fr. 10.—
(nur für Deutschland - Westzonen und Oesterreich)
Der Empfänger wählt aus einer umfangreichen Bewertungsliste die gewünschten **Lebensmittel und Bedarfsartikel** und erhält sein Paket umgehend ab Zentraldepot ins Haus

Der Empfänger wählt selbst!

Textil-Gutschein
500 Punkte = Fr. 20.—
(nur für Deutschland - Westzonen)
Der Empfänger wählt selbst aus 47 Artikeln die gewünschten Textilien und erhält sein Paket nach 8 Tagen ab Zentraldepot ins Haus

Blitz-Gutscheine
für 7 Pakettypen sofort einlösbar in 88 Depots in Deutschland-Westzonen, Berlin, Oesterreich
Am meisten fehlt Fett!
Typ Fett 2,3 kg Schweineschmalz Fr. 13.—
Typ Kalorie 4,9 l Olivenöl Fr. 29.—
(nur als Normalpaket nach Deutschland-Westz., Oesterreich, Italien)

Barverkaufsstellen:
Caritas: Basel, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Visp, Zürich, St.-Antonius-Haus Solothurn
Schweiz. Bankverein: Basel, Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich
Kantonalbank Bern, **Banco di Roma per la Svizzera,** Lugano
Allg. Consumverein Basel. **Verlagsanstalt Konkordia,** Winterthur

Verlangen Sie unsere neuen Punktbewertungslisten für Freiwahl- und Textilgutscheine sowie unseren Prospekt über
7 Blitz- und 13 Normalpakete
nach **Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien,** durch die

Schweizerische Caritaszentrale, Luzern
Fürsorgeinstitution, gegründet 1901
Abt. Liebesgaben, Löwenstraße 3, Tel. (041) 3 11 44, Postkonto VII 11007